



Fünfmal Markus Pfaff (von links): am 18. Juni 2004, am 10. September 2005, am 12. November 2005, am 28. April 2006 und am 5. April dieses Jahres.

FOTOS: PFAFF

# „Das ist ein Teil meines Lebens geworden“

LEUTE IN DER STADT: Student Markus Pfaff fotografiert sich seit mehreren Jahren Tag für Tag – und hat es mit seinem spleenigen Hobby zu Bekanntheit gebracht

VON UNSEREM REDAKTEUR  
FRANK ZIMMERMANN

Markus Pfaff studiert in Freiburg Sport, Englisch und Geschichte der Medizin. Sein Hobby ist Turnen, und auch sonst hat er „den Sport im Blut“. Er selbst findet sich eher den stilleren Typen und sagt: „Ich stehe gar nicht so gerne im Mittelpunkt.“ Gegen Modewellen hat er grundsätzlich was. Klingt alles unspektakulär und nicht unbedingt, als ob sich für den 28-Jährigen über-regionale Medien wie *Spiegel online*, *Zeit-Campus* und *FHM* interessieren müssten.

Dass das doch der Fall ist, liegt daran, dass er ein „komisches Hobby“ hat, das er Tag

für Tag ausübt und das er – so sein Plan – bis an sein Lebensende Tag für Tag ausüben will: Pfaff fotografiert sich selbst, immer vor einem anderen Hintergrund, aber immer in der gleichen Pose, mit dem immer gleichen Gesichtsausdruck, immer aus dem gleichen Winkel und immer im Freien und ohne Blitz. Mittlerweile wählt er dafür auch immer den gleichen Ausschnitt (wobei sein Kopf mit den Jahren etwas an den rechten Bildrand gerückt ist). Jeden Tag stellt er eines dieser Selbstporträts – Pfaff nennt sie „dallies“ – ins Internet ([www.halbdrei.com](http://www.halbdrei.com)). „Das ist Teil meines Lebens geworden – eine Aufgabe, die ich mir selbst gestellt habe.“

Warum er das tut? Markus Pfaff überlegt. Ein Freund, der längst wieder damit

aufgehört hat, habe damit angefangen. Pfaff fand das eine witzige Idee – und schade, dass sein Älterwerden nicht lückenlos dokumentiert ist. Außer einem Kinderalbum und ein paar Ferienfotos besitzt er kein Bilderarchiv. „Ich fand es reizvoll, mein Leben festzuhalten und mich zurückerinnern zu können“ – so, wie andere Tagebuch schreiben. Pfaff betont: „Ich mache das aber nur für mich.“ Oder ist es am Ende eine Form von Kunst?

Angefangen hat der gebürtige Furtwanger mit den „Dallies“ am 26. August 2003. Auf seine Disziplin ist er stolz; vergessen hat er das Fotografieren seitdem nur fünf Mal, und das auch nur in den ersten zwei Monaten, was ihn hinterher gewurmt hat. Manchmal, wenn ihn der

Hang zur Perfektion antreibt, fährt er durch die halbe Stadt, um einen geeigneten Hintergrund zu entdecken, und manchmal sucht er sich eine nahe gelegene Wand. Manchmal braucht er fünf Minuten fürs Foto und manchmal 30 Anläufe. Und manchmal, räumt er ein, habe er auch „keinen Bock“, ein Bild zu machen – „aber dann packt mich der Ehrgeiz“.

Bei genaueren Nachfragen stellt sich aber heraus, dass Markus Pfaff meistens sehr wohl überlegt, wo er sich fürs Foto hinstellt. So hat er sich zwei Monate lang vor Graffiti-Wänden abgelichtet und im November 2005 vier Wochen lang vor Herbstfarben. Bisweilen tauchen auch Menschen – Freunde oder Kommilitonen – im Hintergrund auf. Als er einmal in Sin-

gapur war und sich am vorletzten Tag seines Urlaubs, einem Donnerstag, vor einer Orchidee fotografierte, lichtete er sich danach zehn Monate lang donnerstags vor einer Pflanze ab. „Ich konnte vom Urlaub nicht loslassen.“ Markus Pfaff lacht darüber – und räumt ein: „Okay, das hört sich jetzt schon an wie ein Spleen.“

Zwei Dinge irritieren, wenn man die Selbstporträts betrachtet: zum einen, dass Pfaff sich kaum verändert hat. Zum anderen, dass er stets das gleiche Lächeln auflegt. Auf den alten Fotos fehlt es noch, da war eher zu erkennen, wie er sich gerade fühlte. Eingeführt hat er es, um in schlechten Zeiten wenigstens einmal am Tag zu lächeln – „und wenn’s nur einen Bruchteil meiner Stimmung ausmacht.“